

MENSCHEN AUF DER FLUCHT

EINE MAGNUM PHOTOS AUSSTELLUNG IN KOOPERATION MIT AMNESTY INTERNATIONAL

Hallo, ich bin Tanja Dückers, Schriftstellerin, langjähriges Amnesty-Mitglied und persönlich aktiv in der Flüchtlingshilfe.

Herzlich willkommen beim Audioguide der Fotoausstellung zu Flucht und Vertreibung von Magnum Photos und Amnesty International.

Bei dieser kurzen, zehnminütigen Führung möchte ich dir etwas über die beeindruckenden Fotografien unserer Ausstellung erzählen und erklären, warum wir gerade diese Fotografien ausgewählt haben, um ein großes Thema anzusprechen: die Situation von Menschen auf der Flucht.

„Menschen auf der Flucht“ – hinter diesen Worten verbergen sich die Schicksale von über 65 Millionen Menschen. Denn hinter den Worten und Zahlen stecken Menschen wie du und ich. **Die Fotografien dieser Ausstellung gestatten uns einen Einblick in einige der Geschichten von geflüchteten Menschen.** Wir erfahren etwas darüber, was es heißt, auf der Flucht zu sein; Bedrohung, gesellschaftlicher Umwälzung und Tod zu begegnen und gezwungen zu sein, das eigene Zuhause zu verlassen, um einen sicheren Ort zu suchen.

Große Fluchtbewegungen sind nichts Neues. **Unsere Ausstellung umfasst 70 Jahre und geht zurück bis zum Zweiten Weltkrieg – eine Zeit massiver Vertreibungen.**

Damals wie heute haben Fotografinnen und Fotografen vor Ort die Ereignisse dokumentiert. Die Bilder der renommierten Fotoagentur Magnum zeigen, dass Flucht ein Thema ist, das viele Fotografinnen und Fotografen im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte wiederholt zum Gegenstand ihrer Arbeit machten.

Eines der ersten Bilder dieser Ausstellung, zeigt geflüchtete Kinder in Griechenland im Jahr 1948 und wurde von David "Chim" Seymour aufgenommen. Er gründete die Agentur Magnum Photos zusammen mit den bekannten Fotografen Robert Capa und Henri Cartier-Bresson. Im scharfen Kontrast zu diesem Foto steht ein erst kürzlich entstandenes Bild: Chien-Chi Chang fotografierte 2016 einen Berg von Rettungswesten auf der Insel Lesbos – ebenfalls in Griechenland, jedoch fast 70 Jahre später.

Die aktuellen Fluchtbewegungen nach Europa werden oft als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet. Doch was wir tatsächlich erleben, ist eine Krise der Verantwortung und eine Krise der Solidarität. Die bestehenden Herausforderungen könnten gut bewältigt werden, wenn die europäischen Regierungen sich untereinander solidarisch zeigen und sich entschlossen für eine menschenwürdige Aufnahme von Flüchtlingen einsetzen würden.



Ende 2015 waren weltweit 65 Millionen Menschen aufgrund von bewaffneten Konflikten und Verfolgung gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen. 21 Millionen Menschen aller Geschlechter und Altersgruppen sind zurzeit aus ihren Heimatländern geflohen. **Warum sind derzeit so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr?**

Sie fliehen aus Ländern wie Syrien. Dort entzündete sich 2011 nach Protesten gegen die Regierung ein bewaffneter Konflikt. Dieser wütet nun seit fast sechs Jahren und hat bereits etwa 400.000 Menschen das Leben gekostet. Immer wieder werden Zivilpersonen, Häuser, Schulen und Krankenhäuser angegriffen. Fast 5 Millionen Menschen, die Hälfte von ihnen Kinder, suchen deshalb woanders Zuflucht, um diesen lebensbedrohlichen Umständen zu entkommen.

Menschen flüchten auch vor anderen bewaffneten Konflikten in Ländern wie zum Beispiel dem Irak, dem Jemen, der Zentralafrikanischen Republik, Burundi, Nigeria und dem Südsudan. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte sind vor allem Palästinenserinnen und Palästinenser, Afghaninnen und Afghanen und Somalierinnen und Somalier im großen Stil vertrieben worden. Ihr Anteil an der weltweiten Gesamtzahl von Menschen auf der Flucht beträgt etwa 45 Prozent. Viele von ihnen sind schon seit Jahrzehnten vertrieben; viele wurden sogar als Flüchtlinge geboren.

Auch hier helfen ausdrucksstarke Bilder, die Geschichten von Menschen auf der Flucht zu erzählen. Das Foto der dramatischen Zerstörung in Tripolis von Moises Saman. Die verstörenden Bilder der Familien mit kleinen Kindern, die einen Haufen Trümmer besuchen, der einst ihr Zuhause in Syrien und dem Irak war – fotografiert von Lorenzo Meloni und Jerome Sessini. Das in den 1960er Jahren in Vietnam vor einem Bombenangriff flüchtende Kind, aufgenommen von Philip Jones Griffith.

Menschen fliehen vor Krieg, Verfolgung und massiver Diskriminierung. Sie müssen ihr Zuhause verlassen, weil ihr Herkunftsstaat sie nicht schützen kann oder will. Sie können gezwungen sein, von jetzt auf gleich zu fliehen und ihre Familie und ihr Hab und Gut zurückzulassen. Sie suchen nach Sicherheit und einer Möglichkeit, ihr zerstörtes Leben wiederaufzubauen. Um dies zu tun, sind sie bereit, alles zu riskieren, einschließlich der Strapazen langer und beängstigend gefährlicher Fluchtrouten – denn alles ist besser, als dort zu bleiben, wo sie zuhause sind.

Sie haben das verbrieftete Recht, internationalen Schutz zu suchen. Die Hindernisse, denen sie sich gegenübersehen, machen ihre Flucht länger und gefährlicher – und bergen das Risiko weiterer Gewalt und Folter, Versklavung und Erpressung durch Strafverfolgungsbeamtinnen und –beamte, kriminelle Banden sowie Schlepperinnen und Schlepper.

Die Fotografien fangen etwas davon ein, was es bedeutet, auf der Suche nach Sicherheit zu sein. Was kann ich auf die Flucht mitnehmen? Wie kann ich meine Familie beschützen? Was liegt vor mir? Wir sehen das kleine, von Menschen überfüllte Boot auf dem Weg nach Italien,



fotografiert von Patrick Zachman aus dem Jahr 2011. Ein anderes Boot, fotografiert von Ian Berry, das vietnamesische Flüchtlinge 1990 nach Hongkong bringt.

Flucht in die Berge. Dargestellt sind zwei ähnliche Vertreibungsszenen im Nordirak, die 17 Jahre auseinanderliegen – beide fotografiert von Bruno Barbey. Den persönlichen Besitz in Bündeln und Koffern auf dem sandigen Boden eines jordanischen Flüchtlingslagers – festgehalten von Chris Steele-Perkins. Und vor 70 Jahren nimmt eine Gruppe von Jungen ein Schiff in Augenschein, das sie aus dem griechischen Bürgerkrieg evakuieren wird. Die Aufnahme ist von David Seymour.

Fast die Hälfte aller geflüchteten Menschen lebt in Lagern, weil sie keine Alternative haben.

Dort mögen sie durch die Regierungen des Aufnahmelandes, die Vereinten Nationen oder von Hilfsorganisationen etwas Unterstützung in Form von Nahrungsmitteln und Grundleistungen erhalten. Doch ihr Leben steckt in einer Warteschleife. Ende offen. Ihre Rechte und Freiheiten sind eingeschränkt. Sie haben sehr wenig Wahlmöglichkeiten und Chancen.

Und in vielen Fällen wird das Leben im Lager zu einem viele Jahre währenden Dauerzustand. Die Zukunft hält wenig Hoffnung bereit, wenig Aussicht auf Änderung und keine Möglichkeit, sicher im eigenen Land zu leben.

Mehrere Fotografien der Ausstellung geben berührende Einblicke, wie Menschen selbst unter schwierigsten Bedingungen versuchen, einen Alltag zu leben. Sie erfassen Augenblicke: Kinder, die im Schnee spielen. Erwachsene, die versuchen, das Leben so normal wie möglich erscheinen zu lassen, ganz gewöhnliche Menschen, die ganz gewöhnliche Dinge tun – oder etwa doch nicht?

Dieser Wille, auch unter extremen Bedingungen ein Stück Alltag zu etablieren, ist herzerwärmend und herzerreißend zu gleich. Vielleicht hast du dieselbe Erfahrung gemacht. Wenn nicht, stell dir einmal vor, du müsstest fliehen.

Zwei neue Fotografien von Newsha Tavakolian zeigen das "normale" Leben in einem Lager in einer der ärmsten Regionen Kenias. Kinder konzentriert im Unterricht in ihrem „Klassenzimmer“, ein sauber gekleidetes junges Mädchen neben einem Gemüsebeet, im Hintergrund ist das Lager zu sehen. Es rüttelt auf, wenn man begreift, dass dieses riesige Lager seit 25 Jahren besteht und bislang nur wenige Menschen zum Beispiel von einem anderen Land aufgenommen wurden und dort eine langfristige Perspektive finden konnten.

Andere Bilder zeigen eine nicht zu bremsende jugendliche Ausgelassenheit. Rutschen im Schnee, Herumtollen auf einer Sommerwiese oder Versteckspielen mit einem Vorhang. Du musst die Bildunterschrift lesen, um zu begreifen, in welchem Kontext du dich befindest.

Dann stellst du fest, dass dies Familien sind, die aus Tschetschenien geflüchtet sind und die nun in Güterwaggons leben; Familien, die auf ihrem langen Marsch aus Syrien in die



Sicherheit Europas eine Pause einlegen und Familien, die vor dem Konflikt in Sri Lanka geflohen sind und nun in einem Zyklon-Schutzbunker in Indien wohnen. Fotografiert wurden sie von Thomas Dworzak, Jerome Sessini und John Vink.

Auf weiteren Fotografien erhältst du weitere Einblicke in das tägliche „Leben in

Ungewissheit“: Kinder trösten ein Kind in einem Zeltlager in Mazedonien – fotografiert von Cristina Garcia Rodero. Ein Kind arbeitet in einem Reifenreparaturgeschäft in Swat, Pakistan – mit der Kamera eingefangen von Thomas Dworzak. Junge Männer haben in einem Lager in Dschibuti gefischt und verdienen auch ein wenig Geld mit dem Fang – fotografiert von Olivia Arthur. Eine Frau hängt in einer trostlosen und windigen Landschaft im Jemen Wäsche auf. Schutzsuchende Menschen laden in Griechenland ihre Mobiltelefone auf – aufgenommen von Chien-Chi Chang. Wir sehen Menschen in einer langen Essensschlange, die sich durch eine Wüstengegend in Jordanien windet – festgehalten von Chris Steele-Perkins.

"Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen"

heißt es in Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die die Staatengemeinschaft nach den Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs geschaffen hat.

Die Industrienationen heißen Menschen auf der Flucht heutzutage nicht gerade willkommen und werden ihrer Verantwortung bei Weitem nicht gerecht. Die USA, China, Japan Deutschland, Großbritannien und Frankreich sind nominell die sechs wirtschaftlich stärksten Länder der Welt, doch sie beherbergen zusammen nicht einmal 12 Prozent aller Flüchtlinge weltweit.

Stattdessen werden 85% der Menschen auf der Flucht von wirtschaftlich schwachen Ländern aufgenommen, meist sind es die Länder in der unmittelbaren Nachbarschaft der Herkunftsländer der Flüchtlinge.

Sechs Länder und Territorien haben die meisten Flüchtlinge und Asylsuchenden aufgenommen, gleichzeitig stehen sie für ungefähr 2 Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung. Jordanien, die Türkei, die besetzten palästinensischen Gebiete, Pakistan, der Libanon und Südafrika beherbergen mehr als die Hälfte aller Menschen, die weltweit auf der Flucht sind.

Ärmere Länder, die geografisch nah an Konfliktregionen liegen, beherbergen seit langem weit mehr Flüchtlinge als reichere Länder. Menschen sind heute gezwungen, längere Fluchtwege zu nehmen. Auf unsicheren und nicht legalen Routen müssen sie sich auf Schlepperinnen und Schlepper verlassen und sich weiterhin in Gefahr begeben. Darunter sind Menschen, die verzweifelt versuchen, in ein Land zu gelangen, in dem sie bereits Familie haben.



Heute ist es wichtiger denn je, die Verantwortung, Asyl zu bieten, gerecht zu teilen. Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft ist bislang völlig unzureichend. **Doch wie wir heute auf diese globale Herausforderung reagieren, wird zweifellos die Welt prägen, in der wir und zukünftige Generationen leben.**

Von den 65 Millionen Menschen auf der Flucht sind 21 Millionen Menschen gezwungen, ihre Heimatländer zu verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Das sind weniger als 0,3 Prozent der Weltbevölkerung. Eine menschenwürdige und solidarische Aufnahme von Flüchtlingen sollte also möglich sein, wenn der politische Wille da ist.

Jede und jeder von uns kann etwas beitragen.

Gegenüber unserer Regierung können wir uns dafür einsetzen, dass diese das Menschenrecht Asyl zu suchen achtet, und Menschen den Schutz bieten, den sie dringend benötigen. Besonders Länder, die weiter weg von den Herkunftsländern liegen, müssen auch aktiv Flüchtlinge aufnehmen, um diesen die lebensgefährliche Flucht zu ersparen und um die Länder in der Region zu entlasten.

Längerfristige Lösungen können natürlich nur gefunden werden, indem die Ursachen dieser Vertreibungen bekämpft werden. Doch wir dürfen auf keinen Fall das Leid aus den Augen verlieren, welches viele Schutzbedürftige jeden Tag erfahren.

Eine Maßnahme, die unsere und andere Regierungen sofort in die Tat umsetzen können, ist die Eröffnung von mehr sicheren und legalen Zugangswegen. Dazu gehört das Neuansiedlungsprogramm der Vereinten Nationen, bei denen besonders schutzbedürftige Flüchtlinge von Staaten direkt aufgenommen werden, um ihnen eine langfristige Perspektive zu bieten. Dazu gehört aber auch, bereits in Deutschland lebenden Schutzberechtigten die Möglichkeit zum Familiennachzug zu eröffnen. In Deutschland wurde diese Möglichkeit für Personen, die vor einem bewaffneten Konflikt geflohen sind, bis zum März 2018 ausgesetzt.

Amnesty setzt sich dafür ein, dass das Menschenrecht Asyl zu suchen nicht weiter eingeschränkt wird. Wenn du mehr darüber wissen willst, schau auf die amnesty.de-Website oder sprich die Amnesty-Mitglieder hier vor Ort einfach direkt an.

Denk immer daran: Der erste Schritt ist eine klare eigene Positionierung. Sag es laut und deutlich: Ich setze mich für Menschen auf der Flucht ein.

Ich hoffe, dir hat die Fotoausstellung gefallen.

Vielen Dank.

